



**Hanna Geyer,
Friedrich Fabriz,
Diakonie Kork,
Kehl-Kork**

Du bist da wo Menschen wohnen

Andachten zum Be-Greifen

Predigten, das haben wir Protestanten spätestens seit Luther gelernt, das sind (ge)wichtige Worte. Zubören, angeregt oder belehrt werden, erfüllt nach Hause gehen (»Hat der Pfarrer heut gut gepredigt?«), das macht Andacht aus. Aber was ist nun mit Menschen, die mit unseren Kommunikationsformen wenig oder gar nichts am Hut haben? Menschen, die auf »basale«, auf »unterstützte« Kommunikation angewiesen sind? Hanna Geyer und Friedrich Fabriz kramen im Schatz ihrer »basalen Andachten«.

8:40 Uhr, Aula der Oberlin-schule, gleich ist Andacht der Abschlussstufe, jeden Dienstag die gleiche Zeit. So langsam trudeln die Ersten ein. Es werden so ungefähr 50 Personen sein, Rollifahrer mit Talker, unruhige junge Leute mit autistischen Verhaltensweisen, SchülerInnen mit schweren und mehrfachen Behinderungen, nur einige wenige, die unsere Lautsprache aktiv verstehen oder gar bei den Liedern mit singen.

Chaos statt Andacht

Was ist das für ein Chaos hier? Die Stühle stehen durcheinander, sind unordentlich gestapelt, keine Kerzen aufgestellt, die Wäschewagen mittendrin, Tische kreuz und quer. Unruhige, irritierte Blicke. Was soll denn das?

8:50 Uhr. So langsam sucht sich jede/r einen Stuhl. Jemand schiebt die Wäschewagen zur Seite, sortiert die Tische. Gleich geht's los. Bestimmt geht's jetzt dann los. Eigentlich müsste es jetzt so langsam los gehen. Zumal Carsten heute Geburtstag hat und auf sein Geburtstagslied wartet.

Das Licht geht an, wieder aus. Der Beamer flimmt, wird getestet, geht wieder aus. Jemand bringt die Kerzen, das Andachtskreuz, stellt sie irgendwo hin. Ein Mitarbeiter spielt Klavier, erst leise, dann immer lauter, Schubert. Ein anderer

übt in der Ecke Gitarre. Allerlei Dienstgespräche werden geführt. Das Altartuch wird aufgehängt.

Komisch. Wo doch sonst alles seine Ordnung und seinen geregelten Ablauf hat.

9:00 Uhr. Die Unruhe steigt. Zwei BigMacs werden abgehört, mit neuen Meldungen besprochen. Irgendwelche Zettel verteilt. Ein ständiges Kommen und Gehen. Schon wieder spielt Eine am Lichtschalter. Der Beamer geht endlich, Windows-Desktop riesengroß. Wieder aus. Jetzt schiebt einer noch ne CD rein, die Stones. Schubert wird lauter.

Was soll denn das alles? Pfingst-Andacht war doch angekündigt, nicht so'n Chaos.

9:05 Uhr. Jetzt macht auch noch Einer die Tür auf, schaltet die Windmaschine vom air-tramp an. Das zieht! Ist das ein Lärm!

Der Klang aus der Mitte

9:07 Uhr, ganz plötzlich: Windmaschine aus, Schubert aus, Stones und Gitarre still, Dienstgespräche abgebrochen.

Ein leiser Ton der Klangschale aus der Mitte. Ein zweiter. Ganz, ganz langsam werden Stühle in Kreisen um die Mitte gestellt. Die Mitte: Ein kleiner Tisch mit Decke, ein Kreuz, eine Kerze. Ein dritter Ton der Klangschale. Ein wunder-

schönes, riesengroßes Mohnblumenbild an der Leinwand. Leises, ganz leises Summen beginnt: »Wo die Liebe wohnt, da ist unser Gott.« Das Summen steigert sich, geht in ein Singen über. Alle rücken eng zusammen, fassen sich an den Händen. Eine Kollegin liest Luther-Sätze aus der Pfingstgeschichte. Eine andere erzählt danach in einfachen eigenen Worten, was passiert ist:

Die Freunde von Jesus sind traurig. Ihr Jesus ist nicht mehr da. Sie sind ganz alleine. Nichts ist mehr schön. Alles ist durcheinander. Am liebsten würden sie weg laufen. Alleine sein, das ist nicht schön!

(Pause)

Und plötzlich fängt einer an, von Jesus zu erzählen. Erzählt wunderschöne Geschichten. Ist ganz begeistert von Jesus, ihrem Freund. Und Jesus hat gesagt: Es ist nicht zu Ende! Es geht weiter. IHR macht weiter. Und sie fassen sich an den Händen. Sie schauen sich an. Sie fühlen sich stark. Sie sind nicht mehr alleine. Das Durcheinander hat ein Ende: »Wir machen weiter. So wie Jesus!« Ein wunderbares Gefühl.

Pfingsten – das Chaos ist vorbei

»Du bist da wo Menschen leben, du bist da wo Leben ist!« Die Gitarre beginnt, das Klavier stimmt ein, alle singen. Erst leise, dann immer lauter. Pfingsten zum Be-Greifen: Jesus ist da wo Menschen leben, Jesus ist da wo Leben ist. Das Chaos hat ein Ende, gemeinsam sind wir stark.

Und dann, kurz vor dem Abschied, wird doch noch für Carsten das Geburtstagslied gesungen.

Andacht zum Be-Greifen

12 elementare post-its

Hier 12 ganz praktische Dinge, die wir uns zur Elementarisierung von Andachten vorgenommen haben:

1. Klare Exegese und Skopuss-Formulierung

Vor jeder Elementarisierung muss stehen:

- Welchen Text suche ich aus?
- Was sagt der Text aus?



- Was davon ist meine zentrale Botschaft (Zielformulierung) für diese Andacht?

2. Elementarisierung

Nachdem ich weiß, was ich »rüberbringen« möchte, muss ich elementarisieren:

- meine Aussage (Zielformulierung)
- meine Sprache (einfache Sprache, unterstützte Kommunikation)
- meine Methodik (im Erfahrungsbereich der SchülerInnen)

3. Pendeln zwischen Lebens- und Entwicklungsalter

Beides muss für Sascha vorkommen: Sein Erfahrungsschatz von 21 Lebensjahren und sein Entwicklungsalter von ca. 1,5 Jahren. »Ich bin klein, mein Herz ist rein« und anderer Kinderkram haben hier nichts verloren.

4. Auf vielen Kanälen

Klare Situationen, Gerüche, Kontrasteffekte, was-in-die-Hand-bekommen, unterstreichende Musik oder helles Licht sagen weit mehr als Wörter. Bilder, Symbole, Körperhaltung, Gebärden und Talker helfen zu kommunizieren. Eine 3 x 4-Meter-Leinwand für Powerpoint wirkt anders als die alte vom Diavortrag von zuhause.

5. Sich Ungewöhnliches einfalten lassen

Gewohntes schläfert ein, Überraschendes macht aufmerksam und bleibt haften.

6. Auch für sprechende und mobile SchülerInnen

Erstaunlicherweise (erstaunt das wirklich?) wirken elementare, lautsprache-arme Signale auch für sprechende und mobile SchülerInnen nachhaltig...

7. Prinzip: Wiederholung

Einmal ist keinmal. (Nicht nur) Schüler mit Lernschwierigkeiten leben davon, dass wichtige Erfahrungen immer wiederkehren. Wiedererkennbare Rituale und feste Liturgie bieten Vertrautheit und Sicherheit, machen ein warmes Gefühl. Sie sind Vehikel, Botschaften und Gemeinsamkeiten zu transportieren.

8. Auf Deutungen angewiesen

Wenn wir Ihnen einen Vortrag halten, können wir im Wählen an Ihrer Aufmerksamkeit und hinterher durch Befragen kontrollieren, ob wir »angekommen« sind. Das ist bei Menschen mit für uns ungewöhnlichen Kommunikations- und Wahrnehmungsmöglichkeiten oft kaum oder gar nicht möglich. Wir sind auf unsere »Deutungen« angewiesen.

Was kommt an, was ist angepasst, was ist bedeutungsvoll für ihr Leben? Das ist nicht immer einfach...

9. Auch für Mitarbeitende

In der Regel werden Menschen mit basalen Aufnahmemöglichkeiten von Mitarbeitenden begleitet und assistiert. Auch diese für ihre Tätigkeit bezahlten Menschen sind Andachtsteilnehmer! Deshalb: Auch für diesen Personenkreis muss in der Andacht was rüberkommen, ein Gedicht, ein Bild, ein Bezug zu ihrem eigenen Leben.

10. Planung und Durchführung im Team

Ach wenn mir doch immer zum passenden Zeitpunkt der gute Gedanke käme... Zu zweit, zu dritt, zu viert fantasiert (und leidet) sich's besser!

11. Anmuten

Die gesamte Atmosphäre, der Andachtsraum müssen »anmuten«, müssen ein Stück »heilig« sein.

12. Setzen Sie auf die Wirkung des Pfingstgeistes!